

---

Johann Christoph Blumhardt. *Gesammelte Werke: Schriften, Verkündigung, Briefe*. Hg. Gerhard Schäfer. Reihe III: *Briefe*. Hg. Dieter Ising. Band 3: *Möttlinger Briefe 1838-1852. Texte*; Band 4: *Anmerkungen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1997. 632 und 500 S. DM 190,- und 160,-

---

In einer mustergültigen Edition liegen hier die Briefe von Johann Christoph Blumhardt aus seiner wichtigen Möttlinger Zeit (1838-52) vor, ergänzt durch Anmerkungen des Herausgebers in einem Extraband. Band 3 umfaßt eine Auflistung von über 1.500 Briefen, von denen die wichtigsten im Originaltext abgedruckt werden, die restlichen durch kurze Inhaltsangaben erschlossen sind. Sie befinden sich zumeist im Blumhardt-Archiv der Württembergischen Landesbibliothek. Die meisten Autographen stammen von Blumhardt selbst, einige von seiner Frau. Adressaten sind vor allen Dingen C.G. Barth, Vorgänger Blumhardts in Möttlingen und Leiter des Calwer Verlagsvereins, sodann Köllner, der Schwiegervater Blumhardts, Tillmann Siebel aus dem Siegerland und Luise von Scheibler. Inhaltliche Schwerpunkte liegen in erster Linie auf den Erfahrungen mit der Dämonenaustreibung bei Gottlieb Dittus (1842-43) und bei der Darstellung der Möttlinger Erweckung um 1844. Der Leser bekommt dadurch einen lebendigen Einblick über die Vorgehensweise Blumhardts und die Angriffe seiner Gegner. Auch der Mensch Blumhardt wird lebendig, angefochten durch schweres Leid in Familie und Gemeinde. Die Prägung durch ihm nahestehenden Personen, besonders durch Barth, wird ebenso thematisiert wie die inneren Kämpfe und die Originalität des Möttlinger Pastors.

Durch die Lektüre der Briefe fällt auch neues Licht auf Blumhardts Theologie und Frömmigkeit. Überdeutlich wird seine starke Naherwartung, insbesondere im zeitlichen Umfeld der Revolutionsjahre. Sein Drängen auf eine endzeitliche Geistesausgießung und die Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches sind damit eng verbunden. Seine praktizierten Krankenheilungen sah er ebenfalls im Kontext der endzeitlichen Gabenausrüstung und der Ausgießung des Heiligen Geistes vor der Wiederkunft Jesu. Sein Beharren auf der persönlichen Wiedergeburt und der Heiligung des Gläubigen lagen ganz auf der Linie der Erweckungsbewegung. Die Beichte mit dem klaren Sündenbekenntnis spielte dabei immer wieder die entscheidende Rolle, so daß ihm gar der Vorwurf des Puseyismus gemacht wurde.

Vor Extremen ist Blumhardt jedoch nicht bewahrt geblieben. Erst in späteren Briefen erkennt man deutlich eine nüchterne Einstellung. Lehnte er bei Krankheiten zunächst ärztliche Praktiken ab, urteilt er später vorsichtiger. Problematisch erscheinen auch Aspekte seiner Dämonologie wie etwa das Gespräch und lange Ringen mit Dämonen, die Handauflegung bei der Austreibung, die recht pauschale Verbindung von Krankheit und Dämonie und das Zählen der ausgefahrenen Dämonen. Hilfreich erscheinen dagegen das alleinige Vertrauen auf Gottes Kraft, das Glaubensgebet bei der Austreibung, das Fasten und das Ausrichten nach den Prinzipien der Schrift (S. 166).

Mustergültig ist die fast 50seitige Einleitung Isings in Band 4, in der Leben und Werk Blumhardts in Möttlingen einfühlsam und sachkundig beschrieben werden. Dadurch wird der Ertrag der umfangreichen Briefedition zusammengefaßt und ausgewertet. Allerdings ist zu widersprechen, wenn Blumhardts Kampf mit der Gottliebinn Dittus unter das Verdikt der Hysterie und eines starken Geltungsdranges eingeordnet wird. Die reale Existenz von Dämonen wird dadurch negiert oder zumindest an den Rand gedrängt. Dabei könnte gerade dieser Aspekt der Seelsorge angesichts neuer okkulten Praktiken in unserer Zeit wenn auch kritisch, so doch fruchtbringend aufgearbeitet werden. Man hätte sich für die beiden Bände noch ein Personenregister gewünscht, aber auch so bietet das Werk einen hervorragenden Beitrag zur Erforschung der Erweckungsgeschichte.

Stephan Holthaus

---

Barbara Hoffmann. *Radikalpietismus um 1700: Der Streit um das Recht auf eine neue Gesellschaft*. Geschichte und Geschlechter 15. Frankfurt: Campus, 1996. 318 S. DM 78,-

---

Hinter dem ambitionierten Titel verbirgt sich eine überarbeitete Dissertation, die 1994 von der Gesamthochschule Kassel angenommen wurde. Stärken und Schwächen scheinen mir mit diesem Sachverhalt zusammenzuhängen. Eine typische Dissertationsschwäche ist die Diskrepanz zwischen vollmundigem Titel und einigermaßen speziellem Inhalt. Allerdings weist Hoffmanns Buch auch die typische Stärke einer ambitionierten Dissertation auf - Gründlichkeit und quellennahe Argumentation. (Dies vorab und knapp zur schwankenden Gefühlslage des Rezensenten zwischen Irritation über methodologisches Waffengeklirr in der Einleitung und Anerkennung solider Arbeit in der Durchführung). Gegenüber der Marginalisierung des radikalen Pietismus in der kirchengeschichtlichen und profanhistorischen Forschung pocht Barbara Hoffmann auf die historische Relevanz dieser Frömmigkeitsform und weist darauf hin, „daß um die Wende zum 18. Jahrhundert radikal religiöse Gruppen zahlreich waren und für viele protestantische Städte des Reichs Auseinandersetzungen mit ihnen belegt sind“ (S.7). Sie untersucht den "Radikalpietismus" "als spiritualistische Antwort des 17. Jahrhunderts auf die religiösen Fragen der Menschen und als in sich eigenständige religiöse Lebensgestaltung" (S.7). Die Blickwinkel und Instrumentarien sind überzeugend gewählt: „Um Erscheinungsformen der sozialen Praxis und theologischer Konzepte des radikalen Pietismus systematisch zu untersuchen und neue Bedeutungsschichten von Religiosität und religiöser Lebenspraxis für gesellschaftliche und politische Prozesse aufzudecken, bedarf es einer multiperspektivischen Herangehensweise“ (S.11): Ihr "multiperspektivisches" Vorgehen umfaßt die Perspektiven der Sozialgeschichte, Politikgeschichte, Religionspsychologie, Theologie und Geschlechtergeschichte.